

Predigt 1. Kön. 3.11-12 zur Ev.Hubertusmesse 2014

Und Gott sprach zu Salomon:

Weil du weder um langes Leben noch um Reichtum noch um deiner Feinde Tod bittest, sondern um Verstand,

Siehe, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz, so dass deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht aufkommen wird.

Mit sehr viel Geduld und Verstand schaut die Jägerin und der Jäger auf dem Anstand am Waldrand in die Weite. Dort werden sie nicht laut telefonieren und im Netz chatten.

Mit genauso viel Verstand ordnet die Försterin und der Förster den Wald, der heute großen Gefahren ausgesetzt ist.

Beide Berufe müssen sehr gut wägen, erst denken und dann handeln, so, dass die Natur erhalten wird, indem sie behutsam eingreifen.

Die Natur schützen heißt, eher leise und nachdenklich sein; nicht laut und kreischend.

Unser heutiger Bibeltext erzählt von König Salomo.

Er lebte vor etwa 3000 Jahren.

In der westlichen Welt wurde dieser Regent seit Jahrtausenden das Vorbild christlicher Regierungen.

So zeigt es z.B. die Bildkunst.

Und bis heute sprechen wir umgangssprachlich von *salomonischen Menschen und Urteilen*.

Das bedeutet: Leute in Verantwortung haben Verstand im Kopf und sind persönlich und charakterlich reif, selbst wenn sie noch jung sind. Denn sie wissen nicht nur, **wie** sie wirken, sondern **was** sie tun und **welche Folgen** ihre Handlungen haben.

Das wären heute jene, die nicht nur auf die nächste Wahlumfrage schauen, sondern darauf, was dem Volke dient, und *vernünftig ist*.

Sie schauen nicht auf kurzfristige *Erfolge*, sondern auf *Folgen*.

Nach dem Begründer der soziologischen Wissenschaft, *Max Weber*, ist das die sog. *Verantwortungsethik*.

Gegenüber der *Gesinnungsethik*, die bedeutet: ich baue mein Leben und mein Handeln nach meinem Geschmack, meiner Gesinnung, sogar religiöser, aber frage nicht, was das herbeiführt. Das ist heute z.B. der Weg zum Populismus, der es allen recht machen will und sich in der Wärme des Beifalls sonnt, aber hohl ist und nicht bewegt.

Verantwortungsmenschen werden nicht Stimmen und Stimmungen bedienen, sondern Wahres reden und **das** tun, **was** weiterführt, auch wenn es durch mühselige Ebenen führt, durch Konflikte, Kampf und Ärger und gar nicht populär ist.

Gerade schließen wir an unseren Evang. Schulen den Schülern morgens die Handys weg. Am Anfang war da nicht nur Freude; aber es wirkt jetzt schon zum Segen.

Das begreifen die Schüler: es gibt auch ein sinnvolles Leben ohne einige Stunden am Handy. Es gibt ruhiges Lernen und Gespräch, Stunden und Tage, wo mein Versand und mein Gefühl reift.

Wir leben in einer unruhigen Zeit.

Die letzten Tage waren von schlechten Nachrichten aus der *Wirtschaft* geprägt.

Parallel dazu sehen wir die Kriegs- und Zerstörungsbilder aus *Osteuropa und Nahost*.

Dazu kommt das verrücktspielende Klima, gerade in *Spanien*.

Wir haben hier meist noch Glück.

Und wieder steht die ungelöste *Flüchtlingsfrage* vor uns.

Was hilft? Rechte oder linke Sprüche? Nein!

Es hilft *klarer Verstand*.

Ich wünschte mir *salomonische Menschen* an den Schalthebeln. Aber es ist schwierig geworden - im Lande der Dichter, Denker und Ingenieure.

Wieso?

Schauen wir aus der uralten Erzählung über König Salomon in in Geschichten unserer Tage.

Die folgende Erzählung hat mich sehr bewegt.

Die bekannte Autorin *Julie Zeh* hat zusammen mit *Simon Urban* in einem ihrer letzten Romane - *Zwischenwelten* der Titel - das, was wir heute *Identitätspolitik* nennen; sagen wir es einfacher: *Rechthaberei*, sehr hart, aber für mich präzise beschrieben.

Sie meint ein Denken und Verhalten, dass von angenommenen Theorien ausgeht, dem aber die Menschen völlig egal werden.

Wir werden von – klüger und besser-wirkenden Leuten – gelenkt, gedrängt, belehrt, wie kleine Kinder.

Solche Leute haben schnelle Antworten. Wir sollten hunderttausende *remigrieren*, sogar wenn sie wertvolle Berufe ausführen und Steuern zahlen. *Raus mit allem Fremden!*

Die das sagen, sind verrückt!

Andere wissen genau, *wie wir heizen sollen, wie lang duschen*; so, als wenn wir blöd wären.

Die Autorin beschreibt dieses Phänomen unserer Tage.

literarisch als eine Abfolge von emails und whats apps.

So, wie viele jetzt kommunizieren.

Die Erzählung geht so:

Da ist eine kluge, studierte Frau, **Theresa**. Sie wird Landwirtin, die den elterlichen Betrieb retten will. Sie wird aber durch die Vorgaben der EU und der dt. Behörden langsam ruiniert. Sie verliert mehr und mehr ihre Mitarbeiter, ihr Geld und schließlich ihren Hof; und dann den Respekt des Dorfes.

Nur die Rechtsaußen bieten ihr noch Hilfe an.
Sie beginnt sich zu ekeln, wo sie gelandet ist.
Immer mehr wird sie bitter.
Am Ende schüttet sie mit anderen in den Extremismus geratenen
in Berlin tonnenweise das Blut ihrer Tiere vor
Behördengebäuden aus. Es ist ein existentieller Schrei.

Auf der anderen Seite steht ihr alter Studienkollege, mittlerweile
ein sehr bedeutender links-liberaler Redakteur, **Stefan**.
Er ist wohlhabend geworden und öko-, gender- und veganisiert.
völlig auf der Linie *der guten Linken*, wie er meint.
Langsam aber lernt er seine alte Studienfreundin verstehen.
Die kommen in ein fruchtbares Gespräch.
Z.B. diskutieren die beiden den Vorfall an einer Universität und
Berlin, wo eine Biologieprofessorin durch die Berliner Polizei aus
herausgebracht werden muss, weil ihr Schläge und Verletzungen
drohen. Sie hatte in der Vorlesung behauptet, dass die Natur in
der Regel zwei Geschlechter kenne, auch wenn es seltene
Ausnahmen gäbe.
Der Saal wurde handgreiflich, weil die Hörschaft meinte, dass
man das Geschlecht anezogen bekommt und ständig wechseln
kann. Das sah die Biologin anders. Dafür drohte ihr nun Prügel.
Hier bricht – wie gleich die Beziehung und das Gespräch der
beiden - sogar die Wissenschaftsfreiheit.
Aus dem sinnvollen Dialog, der sogar in eine in eine Liebe führt,
kommt das abrupte Ende.

Durch einen dummen Witz des Chefredakteurs von Stefan, der
eine afrikanische Kollegin - scherzhaft – als „Quotenfrau“ begrüßt
und sofort gefeuert wird, wird er dessen Nachfolger in einer
großen Wochenzeitung. Er steigt nun ganz hinauf auf ... in den
Mainstream von Berlin.
Es gibt schließlich weder etwas zu sagen, noch zu tun.
Sie sind beide am Ende. Ein trauriger, aber großartiger Text!
Wie ein Gegenteil zu dem der der Bibel heute

Ich denke folgendes:
Wir erleben gegenwärtig eine Art Stillstand im Lande der Dichter,
Denker und Ingenieure, im Land von *Luther, Bach* und *August
Horch* aus Zwickau.
Wir sind ein durch Ideologie schwach gewordenes Land
geworden. Mittlerweile hat es im Ausland kaum noch eine
Vorbildfunktion.
Wir sind mit sinnlosen Streiterein langweilig geworden.
Ein armes Land.

Zum Schluss:
Stundenlang sitzt die Jägerin und der Jäger still auf seinem
Anstand, prüft, schaut, überlegt. Sie brauchen keinen
Handyspaß. Sie haben Geduld. Denn sie ordnen die Natur.
Heute will keiner mehr aus Lust ein Tier töten;

es wäre das Ende seiner Jagd.
Aber die Frauen und Männer wissen, dass sie eingreifen müssen, um die Natur und uns Menschen zu schützen, etwa die Landwirtschaft und ihre Bauern.
Sie wissen, dass die Wildsau ist nicht gesprächsfähig ist.
Manchmal muss man sie jagen.

Auch die Försterin und der Förster baut den Wald auf.
Er und sie will nicht durch Monokulturen, die einmal nur nützlich waren, langsam zusehen, wie alles verschwindet.
Die Förster sehen den Klimawandel und fragen *verantwortungsethis*
was wird in zwanzig oder gar fünfzig Jahren sein!

Das würde auch König Salomo.
Den hatte Gott so gesegnet, weil er weder auf seinen persönlichen Nutzen, noch auf Krieg und Macht setzte, sondern *Verstand*. Nämlich das Notwenige zu tun und damit dem Volk eine Lebensgrundlage zu schaffen.
Er sollte auch unserem dt. Lande ein Vorbild werden.
Daran wollte ich uns heute erinnern. Amen.